

Erhebung der I. Classe der Bergschule Clausthal zur Bergakademie

Vorgeschichte

Die 1765 gegründete Bergakademie Freiberg bildete im ersten Jahrhundert ihres Bestehens das Vorbild für die montanwissenschaftliche Ausbildung in Clausthal. Die Verbindungen zwischen dem erzgebirgischen und dem Harzer Berg- und Hüttenwesen waren durch die Jahrhunderte sehr eng gewesen, indem Personal und technischer Fortschritt vom Harz zum Erzgebirge und umgekehrt ausgetauscht wurden. Beispielsweise bezeichnete der Promotor der Gründung der Bergakademie Freiberg, Generalbergkommissar Friedrich Anton von Heynitz, später preußischer Minister unter Friedrich II, den Harz als seine Lehrzeit (1), wo er als braunschweigischer Vizeberghauptmann von 1753 bis 1763 in Zellerfeld zeitweilig die Leitung des gesamten Bergwesens im Communion-Harz ausübte. Heynitz gebrauchte als erster den Begriff *Bergakademie am Harz* (2), mithin einhundert Jahre früher als der Bergschule in Clausthal der Name Bergakademie beigelegt wurde. Der erste immatrikulierte Student der Bergakademie Freiberg, Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra, kam 1779 nach einer vielseitigen bergmännischen Ausbildung und Tätigkeit als hannoverscher Vizeberghauptmann in den Harz und übernahm 1791 die Clausthaler Berghauptmannschaft. Er machte 1793 Vorschläge zur Erweiterung der seit 1775 in Clausthal bestehenden montanwissenschaftlichen Lehrkurse, wobei ihm *das Collegium der Chemie, Metallurgie und Mineralogie* besonders wichtig schien und er das Ilseemann'sche Laborpraktikum *um Unterweisungen an größeren Schmelz- und Amalgieranlagen erweitert* wissen wollte (2). Auch sollte das Maschinenzeichnen und mehr Mathematik gelehrt werden. Er legte großen Wert auf die Verbindung der praktischen Erfahrung junger Leute auf den Werken mit der wissenschaftlichen Theorie. Letzteres wurde an der Bergakademie Freiberg und an der Bergschule Clausthal durch die enge administrative Bindung der beiden Lehranstalten an die örtlichen Bergverwaltungen, Berg- und Hüttenwerke bestens realisiert und später in Konkurrenz mit den montanistischen Ausbildungsstätten in Berlin, Breslau, Aachen oder München als Standortvorteil propagandistisch ausgenutzt (3).

Mit der Installierung der Königlich Westphälischen Bergschule für die Harzdivision in Clausthal trat 1811 Dr. Christian Zimmermann für die Dauer von 42 Jahren in ihre Leitung ein. Er hatte in Marburg Mathematik, Mineralogie und andere Wissenschaften, in Freiberg aber 1804/05 das Bergwesen studiert. In Heidelberg lehrte er als Privatdozent Mineralogie und Physik, trat 1809 in die Clausthaler Bergverwaltung ein, lehnte 1818 einen Ruf an die Universität Breslau ab und stieg in Clausthal bis zum Oberbergrat auf.

Dr. Zimmermann las die Mineralogie zuerst nach dem System seines Freiburger Lehrers A. G. Werner und später nach dem Lehrbuch Carl Friedrich Naumanns, ebenfalls Professor an der Bergakademie Freiberg (4). Auch im Hüttenwesen und in der Chemie entsprachen die Vorträge dem damaligen Stande der Wissenschaft (5). Dr. Johann Ludwig Jordan war ein wohlgepflegter Schüler Gmelins, sein Nachfolger Dr. August Streng kam aus Heidelberg, wo er Assistent und Privatdozent bei Bunsen gewesen war. Die Clausthaler Mathematiker und Naturwissenschaftler waren nicht nur gute Lehrer, sondern publizierten auch hervorragende wissenschaftliche Arbeiten. Letztere wurden zur Stützung der Bergschule in Berichten des Bergamts an das Ministerium immer wieder hervorgehoben. Sie führten ebenso wie die hervorragenden Ingenieurleistungen, etwa die Konstruktion von drei Wassersäulenmaschinen für das Clausthaler und Lauten-

thaler Bergrevier durch den Maschinendirektor und späteren Bergrat Johann Carl Jordan, zu der Gewährung von Leistungszuschlägen zum Jahresgehalt, sogenannte Renumerationen. Jordan lehrte an der Bergschule die Maschinenkunde.

Wurde die I. Classe der Bergschule nach dem Freiburger Vorbild auf wissenschaftlichem Niveau gehalten, so fungierte die II. Classe als Steigerschule. In Freiberg waren die Bergakademie und die Steigerschule von Anfang an getrennt. In Clausthal wurde es den besten Absolventen des zweijährigen Kursus der II. Classe ermöglicht, sich zwei weitere Jahre in der I. Classe fortzubilden, – ein System, welches heute im Sinne moderner Sozial- und Bildungspolitik wieder aktuell geworden ist (6).

Diese Praxis wurde Ende 1852 durch ein Regulativ des Finanzministeriums beendet. Das Studium in der I. Classe wurde auf drei Jahre und ab Ende der fünfziger Jahre auf vier Jahre ausgeweitet. Neben die Staatsexamina trat das Ingenieur-Examen für solche Studenten, die in der sich schnell entwickelnden Industrie ihre Karrieren suchten. Infolge des erhöhten Anteils theoretischer Ausbildung wurde die praktische Tätigkeit auf den Werken durch eine Änderung der Expectanten-(Beflissenen)-Ordnung stark verkürzt.

Bereits im Jahre 1854 schlug das Collegium der Bergschule dem Bergamt vor, die I. Classe in montanistische oder bergmännische Hochschule umzubenennen und die II. als Steigerschule abzutrennen, was aber nicht akzeptiert wurde (5). Selbst zehn Jahre später erfolgte mit der Umbenennung der I. Classe in Bergakademie keine endgültige Trennung. Vielmehr existierten beide Unterichtsanstalten noch bis zum Jahre 1908 unter einem Verwaltungsdach und unter der gemeinsamen Bezeichnung „Vereinigte Bergakademie und Bergschule“ weiter, obwohl dies zunehmend zu Schwierigkeiten führte.

Am 9. Februar 1860 schrieb das Berg- und Forstamt Clausthal an Berghauptmann von Linsingen (8), der sich in Hannover aufhielt, wegen der Rang- und Gehaltserhöhung des Bergamtsassessors Roemer, des Nachfolgers Dr. Zimmermanns in der Bergschulleitung, und legte ihm einen umfassenden Bericht an das Königl. Hann. Ministerium für Finanzen und Handel *betreffend die Erhebung der hiesigen Bergschule zur Berg-Academie* bei. In diesem Bericht wird das wissenschaftliche Leistungsvermögen der Clausthaler Bergschule I. Classe beschrieben und mit den Lehrangeboten der Bergakademien Freiberg, Schemnitz, Leoben und Berlin verglichen. Letztere befand sich soeben in der Wiederbegründung.

Im Jahre 1857 war die wissenschaftliche Anerkennung und Gleichsetzung der Studienleistungen, die an der Clausthaler Bergschule erbracht worden waren, mit den an der Bergakademie Freiberg erworbenen, durch die wichtigsten Bergbaustaaten des Deutschen Bundes, vornehmlich Preußen und Bayern erfolgt (7).

In Clausthal befürchtete man, daß das Festhalten an der Bezeichnung Bergschule außerhalb des Königreichs Hannover mißverstanden und zu Nachteilen gegenüber den Bergakademien anderer Staaten führen könnte. Inzwischen studierten in Clausthal überwiegend *Ausländer*, das heißt Deutsche aus anderen Ländern, aber auch fremdsprachige Ausländer. Man meinte, daß der Name Bergakademie mehr Anziehungskraft auf die Eltern von montanistisch interessierten Studierwilligen ausüben würde als der Name Bergschule (Anhang 5 und 6).

Anlaß zu der Eingabe des Berg- und Forstamts Clausthal war das bevorstehende 50jährige Jubiläum des Einzuges der Bergschule in das Gebäude am Marktplatz und das Inkrafttreten des westphälischen Bergschul-Reglements, das allerdings nach der Resti-

Dem Präsidenten des Oberbergamtes Clausthal-Zellerfeld, Dipl.-Ing. Hans Ambos, dankt der Verfasser für die Erlaubnis, Akten des Oberbergamtes benutzen zu dürfen.

tution des Königreichs Hannover im Jahre 1814 aufgehoben worden war. Die Bergschule der westphälischen Harzdivision zu Clausthal hatte nach den Weihnachtsferien Anfang Januar 1811 ihren Betrieb aufgenommen.

Bergamtsassessor Friedrich Adolph Roemer hatte 1853 die interimistische Leitung der Clausthaler Bergschule übernommen, die durch das ministerielle Regulativ von 1852 notwendigen Reformen der Studienorganisation und der Lehrangebote durchgeführt und letztere auf ein hohes Niveau gebracht. Roemer war als Paläontologe und Stratigraph ein durch bahnbrechende Arbeiten bekannter und in Geologenkreisen international höchst geachteter Wissenschaftler. Also hofften die Clausthaler Bergbeamten, daß Roemer zu den Jubiläumsfeierlichkeiten zum wirklichen Vorstand der Bergschule ernannt und zum Bergrat befördert werden würde (8). Seine nur kommissarische Leitung der Bergschule dauerte schon sieben Jahre und damit ungewöhnlich lang. Das Ministerium hüllte sich in Schweigen. Erst nach neun Monaten (30. November 1860) teilte es mit, daß das Gehalt Roemers von 600 auf 900 Taler ab 1. Oktober erhöht worden sei (9). Die ideellen Anträge vom 9. Februar 1860 wurden nicht erwähnt. Nun schickte das Clausthaler Berg- und Forstamt am 3. Dezember einen erneuten Bericht an das Finanzministerium in Hannover. Zu diesem wurde der Antrag auf *Bestellung des Bergamtsassessors Römer zum wirklichen Vorstände des Instituts* unter Ernennung desselben zum *Bergrath* mit der Bitte verbunden, für die Feier am 7. Januar kommenden Jahres maximal 300 Reichstaler aufwenden zu dürfen, die dem Bergschulfond für wissenschaftliche Zwecke entnommen werden sollten (8).

Am 9. Dezember 1860 ließ Finanzminister Graf von Kielmansegge den Clausthaler Berghauptmann wissen, daß man in der Jubiläumsangelegenheit dem König Vortrag halten wolle und forderte einen Bericht über die Gründung der Bergschule an, da Akten hierzu in Hannover nicht vorhanden seien. Am 20. Dezember erteilte der Minister die Genehmigung, bis zu 300 Taler von der Königlichen Zehntkasse zu Clausthal für das Jubiläum in Anspruch zu nehmen. Bezüglich der Bestellung Roemers zum Bergschulvorstand und seiner Ernennung zum Bergrat behielt sich der Minister die Entschliebung vor (8).

Bereits zwei Tage vorher war von Minister von Kielmansegge ein vertrauliches Schreiben an Berghauptmann von Linsingen abgegangen (8), in welchem ihm dieser mitgeteilt hatte, daß der König auf Betreiben von Seiten des *Generalsecretairs des Königlichen Finanz-Ministerii, Geheimer Finanzrath Brüel*, die Beförderung Roemers abgelehnt habe. Der Grund hierfür war ein weit zurückliegender Vorgang, der aber Roemer offensichtlich immer noch nachgetragen wurde. Dabei handelte es sich um rechtlich umstrittene Mutungen auf Eisenerzvorkommen bei Salzgitter, in die zwei weitere Beamte des Clausthaler Bergamtes verwickelt waren. Der gebürtige Lautenthaler W. Brüel, selbst Absolvent der Clausthaler Bergschule (1826 eingeschrieben), war in den dreißiger Jahren in der Clausthaler Hüttenverwaltung tätig und unterrichtete 1838/39 die Probirkunde an der Bergschule. Möglicherweise lag ihm Roemer persönlich nicht.

Immerhin bat nun der Minister den Clausthaler Berghauptmann, noch einmal gründlich zu erwägen: *ob und wie weit schon gegenwärtig mit Auszeichnung der in anderen und namentlich wissenschaftlichen Beziehung nur rühmlichen aner kennenswerthen Verdienste des pp. Römer vorzuschreiten sey*. Mit ausführlichem Schreiben vom 21. Dezember 1860 an den Minister setzte sich der Berghauptmann noch einmal ausdrücklich für Roemer ein. Der Minister teilte seinem Duzfreunde von Linsingen in einem privaten Briefe vom 6. Januar 1861 mit, daß ein erneuter Versuch, des Königs Entschluß zu ändern, fehlgeschlagen sei (8). Ein offizieller Bescheid durch den Sekretär des Königs, Dr. Lex, ist ebenfalls auf den 6. Januar 1861 datiert. Roemer mußte noch mehr als zwei Jahre warten, bis ihm am 27. Mai 1862 *die Geschäfte eines Vorstandes der Bergschule nunmehr definitiv übertragen und der Titel Bergrath verliehen wurde* (9).

50-Jahr-Feier am 7. und 8. Januar 1861

Die Einzelheiten der Feierlichkeiten lassen sich sehr genau aus den Belegen der Kostenabrechnung Roemers vom 22. Februar 1861 entnehmen (8) (Anhang 2). Ferner ergeben je eine Annonce des Vorstandes der Bergschule und des Fest-Comités der Bergschüler in den „Öffentlichen Anzeigen“ No 2 vom Sonnabend, 5. Januar 1861 weiteren Aufschluß. In letzterer forderten die Bergschüler Th. von Negri, F. Solms und A. Gelpke die Studentenschaft zu Montag abends 7 Uhr zu einem Fackelzug in Clausthal auf und baten die Bürger, ihre Häuser zu illuminieren. Am 25. Dezember hatte Roemer bereits die Mitglieder des Bergamts eingeladen (Anhang 1). Roemer empfahl *berechtigten Personen*, ihre Eintrittskarten am Sonntagvormittag zwischen 10 und 12 Uhr im Bergschulgebäude abzuholen (Ö.A. vom 5. Januar 1861).

Zwei Bergleute schaufelten Schnee, um an die Gestücke (Böller) im Schützenhaus zu kommen und schossen am Sonntag, Montag und Dienstag Salut. Sie erhielten hierfür sechs Reichstaler. Die Bergschule wurde mit Fichten und Girlanden geschmückt, desgleichen die Goldene Krone und der Festsaal in ihr. Die Beschaffung der Fichten wurde im Tagelohn an fünf Bergleute vergeben. Der Tagelohn für insgesamt 13 Tage, die von ihnen geleistet wurden, belief sich insgesamt auf 6 Thaler und 7 Pfennige. Das Abreißen der einzelnen Zweige durch Carl Fuchs und August Ebeling kostete nochmals 1 Thaler. Betrachtet man die Zusammenstellung Roemers (Anhang 2), so fällt auf, daß mindestens 35 Leute für Vorbereitungsarbeiten bezahlt wurden. Selbst ein Teil der Fahnen, die Fahnenstangen, Wappen und Girlanden wurden in Handarbeit gefertigt, so daß die Jubiläumsfeier nicht nur für die gutsituierten Leute ein Vergnügen war, sondern auch so manchen Silbergrroschen in die Taschen der ärmeren lenkte, nämlich etwa 40% der Gesamtausgaben. Nur etwa 20% kosteten die Materialien, die von den Kaufleuten bezogen wurden.

Roemer hatte für den 7. Januar 1861, 11 Uhr, Local Goldene Krone, eine Festrede mit einer historischen Darstellung ausgearbeitet, welche auch das Lehrpersonal des Jahres 1860 und eine Liste der bis dahin Eingeschriebenen seit 1811 enthält, und ließ 400 Exemplare dieser Festschrift von der Brückner'schen Druckerei in Goslar fertigen: Den Druck der Speisekarten für das anschließende Festessen und der Commerslieder besorgte die Schweiger'sche Druckerei in Clausthal. Das Menü und die Getränke mußten die Gäste, unter denen Roemer zahlreiche Ehemalige begrüßen konnte, selbst bezahlen. Nur die Musiker, die an allen drei Festtagen spielten, wurden freigehalten, desgleichen vier Polizisten, welche am 8. Januar den Festball der Studenten überwachten. Es war schon wiederholt zu Duellen in der Studentenschaft gekommen, desweiteren hatten die betrunkenen Jünglinge so manchen Schaden an den Bürgerhäusern angerichtet. Nach diesem Ballabend setzte der Kronenwirt Pabst 103 Stück zerbrochene Schoppen auf die Rechnung (Anhang 3).

Da die veranschlagte und bewilligte Summe nicht ausreichte, mußte das Berg- und Forstamt am 31. Januar 1861 an das Finanzministerium berichten, daß der Kostenrahmen überschritten worden war, und legte die Nachbewilligung von 100 Talern aus der Königlichen Zehntkasse nahe, was auch geschah (Anhang 4). Am Ende blieben von den 400 Talern noch 21 Taler, 6 Groschen und 5 Pfennige übrig, die den Bergschülern als Zuschuß zu ihrem Ball gewährt wurden (Anhang 2).

Umbenennung der Bergschule I. Classe in Bergakademie

War der Wunsch der Bergschule und des Berg- und Forstamtes zu Clausthal, der Bergschule I. Classe den Namen Bergakademie beizulegen, Ende 1860 durch das Finanzministerium ignoriert worden, so ergriffen am 30. Oktober 1863 die Bergschüler der I. Classe die Initiative und richteten an das Bergamt eine Petition (Anhang 5). Sie wiesen darauf hin, daß nach ihren Informationen an anderen montanistischen Lehranstalten die Zahlen der eingeschriebenen Studenten über die letzten Jahre hin konstant geblieben seien, während in Clausthal ein deutlicher Rückgang

eingetreten war. Da die Petitionen die Meinung vertraten, daß die Clausthaler Lehrkräfte ganz ausgezeichnet seien, suchten sie in ihrem Schreiben die Ursache des Rückgangs in dem Namen *Bergschule*. Eine Reihe der Unterzeichner der Petition hatten in Thüringen, Hessen, Bayern, Österreich und anderen Ländern erfahren, daß die Clausthaler Bergschule I. Classe aus Unkenntnis den preußischen Bergschulen gleichgesetzt wurde. Letztere waren aber Steigerschulen. So argumentierten die Petitionen: *Von dieser falschen Voraussetzung ausgehend oder auch von einer gewissen Eitelkeit ergriffen, sehen sich viele Eltern veranlaßt, ihre Söhne Studien halber nicht die Bergschule zu Clausthal besuchen zu lassen, sondern eine Anstalt, die den Titel Akademie trägt, gleichwohl aber mit ersterer oft nicht rivalisieren kann.*

Die Studierenden richteten an das Bergamt die Bitte, es wolle bei hoher Behörde beantragen, daß der *Königlichen Bergschule der Titel und Rang einer Bergakademie gnädigst verliehen werde.*

Diese Bitte suchte auch der Form nach, den Zustand zu charakterisieren, der sich in der Praxis schon lange Zeit seit der Trennung der Bergschule I. von der II. Classe in Clausthal ergeben hatte. Unterschrieben hatten die Petition 29 Studenten.

Wohl nicht ganz zufällig richtete Bürgermeister Ramdohr seitens des Magistrats der Bergstadt Clausthal am 6. November 1863 ein Gesuch an das Berg- und Forstamt Clausthal, das der Petition der Studierenden entsprach (Anhang 6). Die Begründung stellte mehr die wirtschaftlichen Gesichtspunkte der Bürgerschaft in den Vordergrund, da der große Anteil fremder Studenten selbstverständlich die Kaufkraft in der Stadt deutlich erhöhte.

Das Bergamt reagierte mit Bezug auf die beiden Eingaben am 19. November 1863 und ließ dem *Bergrath Roemer* den Auftrag zugehen, *diesen Gegenstand in einer Lehrer-Conferenz zur Erörterung zu bringen und das darüber aufzunehmende Protokoll mittels Begleitungsbericht an Uns einzusenden.* Am 29. November fand die Konferenz statt und sprach sich einstimmig im Sinne der beiden Petitionen der Studenten und des Magistrats aus (7). Zur Begründung hält das Protokoll fest (8), daß die Clausthaler Bergschule mit den anderen deutschen Bergakademien auf einer Stufe steht, indem:

- a) *auch hier der Unterricht nicht schulmäßig erteilt wird;*
- b) *den Ausländern steht es frei, sich die Vorlesungen auszuwählen, welche sie besuchen wollen; (Das galt aber nicht für solche Studenten, die in den hannoverschen Staatsdienst einzutreten beabsichtigten.)*
- c) *die Clausthaler Lehrerschaft ist von mehreren deutschen Bundesländern der Freiburger Bergakademie gleichstehend angesehen;*
- d) *es kommen hier dieselben Gegenstände zum Vortrage wie auf den anderen Akademien, wie aus der anliegenden Übersicht hervorgeht.*

Diese Übersicht zeigt (Anhang 10), daß die beiden Lehranstalten in Freiberg und Clausthal ein weitestgehend identisches Lehrangebot aufwiesen, während an der Leobener und Schweizer Bergakademie nur wenig mehr als die Hälfte, an der Berliner und Przibrämer Akademie nur etwa ein Drittel des in Freiberg und Clausthal bestehenden Unterrichtsprogramms angeboten wurden.

Im Teil II seines Berichts hob Roemer hervor, daß eine größere Zahl der in Clausthal Studierenden vorher an Universitäten und Akademien studiert hatte, so daß es *ihnen daher unangenehm sein muß, hier wieder Schüler genannt zu werden.* Er wies auch auf die möglicherweise in dem einen oder anderen Falle größeren Berufschancen hin, *wenn das Ingenieur-Examenzeugnis den Namen einer Akademie trägt.* Roemer schloß sich ferner den Argumenten des Magistrats an und gab für das Jahr 1859 die Summe von 19 200 Reichthalern an, welche die Studenten in der Stadt ausgegeben hatten (8).

Im dritten Teil wies Roemer darauf hin, daß die Umbenennung der Lehranstalt die Königliche Regierung nichts koste. Desweiteren führte er aus, daß auch die Disziplin nicht leiden würde, da die

Clausthaler wie auch die Freiburger Akademie der strengen Aufsicht des jeweiligen Bergamtes untergeordnet seien. Ein eximierter Gerichtsstand sei für die Bergakademisten nicht zu schaffen, da dieser auch auf den Universitäten wohl allmählich verschwinde. Genau einen Monat später, am 4. Januar 1864, berichtete das Bergamt Clausthal unter Beifügung der Eingaben der Studenten und des Magistrats sowie des Berichts des Bergrats Roemer an das Finanzministerium.

Wie bereits im Jahre 1860 erfolgte keine Antwort aus dem Ministerium. Nun fuhren drei Clausthaler Bergschüler, nämlich Emilio Lamarca aus Valparaiso in Chile, Ludwig Haarmann aus Holzminnen und Edwin Angerstein aus Clausthal Ende November 1864 nach Herrenhausen, wo sich König Georg V. im dortigen Schloß aufhielt und überreichten ein Immediatsgesuch. Der König ersuchte Berghauptmann von Linsingen am 21. Dezember 1864, ihm seine Meinung darüber zu berichten, ob und weshalb die Bergschule zu einer Bergakademie zu erheben sei. Das Gesuch der Studenten ließ er in Kopie beifügen (Anhang 7). Berghauptmann von Linsingen berichtete am 23. Dezember an den König, nahm Bezug auf den Antrag vom 9. Februar 1860, den das Berg- und Forstamt Clausthal an das Ministerium gerichtet hatte, und wies darauf hin, daß dieses Gesuch bislang unbeantwortet geblieben sei. Desgleichen berichtete von Linsingen, daß ebenso auf ein Gesuch der Bergschüler und des Magistrats vom 4. Januar 1864 und den Bericht des Bergamtes Clausthal keine Antwort durch das Ministerium erteilt worden sei. Desweiteren wies er auf die Anerkennung der Clausthaler Studien durch eine Reihe der großen deutschen Bundesländer als einer Bergakademie gleichstehend hin und empfahl die Umbenennung in eine Bergakademie. Der König verfügte letzteres am 27. Dezember 1864 und ließ am gleichen Tage dem Berg- und Forstamt Clausthal diesen Beschluß durch den Finanzminister mitteilen (Anhang 8). Unter gleichem Datum ließ der blinde König *seinem lieben Berghauptmann von Linsingen* einen persönlichen Brief schreiben, in dem er ihm seinen Beschluß mitteilte und ihn bat, diesen den Lehrern und Studierenden zu eröffnen. Unter dem 28. Dezember 1864 wurde die Entscheidung des Königs in der Bergbehörde bekanntgegeben und am 2. Januar 1865 die Bekanntmachung in den „Öffentlichen Anzeigen“ (No 2 vom 7. Januar 1865) verfügt.

Feierlichkeiten aus Anlaß der Entscheidung des Königs

Mit Bericht vom 3. Januar 1865 bedankte sich der Berghauptmann auf dem Dienstwege über das Finanzministerium namens des Bergamtes und der Bergakademie bei König Georg V. *Wir erlauben uns für diese Allerhöchste Gnade unseren allerunterthänigsten Dank auszusprechen,* hieß es in dem damaligen Stil. Anschließend teilte das Berg- und Forstamt mit, daß man die Absicht habe, sogleich nach der Beendigung der Weihnachtsferien an der Bergakademie eine Feier zu veranstalten und bat um die Gewährung eines Zuschusses von zweihundert Thalern. Mit Schreiben vom 6. Januar bewilligte Finanzminister von Erleben *einen Credit bis zu höchstens zweihundert Thaler und ermächtigte das Bergamt, die durch die gedachte Festlichkeit erwachsenden Ausgaben bis zu dem vorstehenden Betrage aus der Königlichen Zehnt-Casse bestreiten und in der Jahresrechnung 1864/65 unter der Position für sonstige Ausgaben bei der bisherigen Bergschule (Pos. C. X. 2, d) berechnen zu lassen (8).* Das Haushaltsjahr begann damals im Hannoverschen am 1. Juli eines Jahres.

Das Fest fand am 10. Januar statt. Das Berg- und Forstamt hatte 140 Personen zum Souper in die Goldene Krone eingeladen, wofür der Kronenwirt C. Pabst 186 Taler und 20 Neue Groschen in Rechnung stellte (Anhang 9). Das waren pro Gast 1 Taler und 8 Groschen, was etwa zweieinhalb Tagelöhnen eines Arbeiters entsprach.

Am Abend veranstalteten die Studenten einen Festball. Der Chemiker Professor Dr. August Streng kümmerte sich um organisatorische Fragen, und das Bergamt stellte die Musiker für den Ball, wofür sich die Studenten in einem Brief vom 19. Januar beim

zen bildete. Die nunmehr Königlich Preußische Bergakademie Clausthal aber entwickelte sich trotz politischer Widerstände im preußischen Abgeordnetenhaus weiter und genoß weltweit einen guten Ruf. In den folgenden Jahrzehnten kam etwa die Hälfte ihrer Studenten aus fremdsprachigen Ländern, zumeist aus Nordamerika, aber auch aus Lateinamerika, anderen überseeischen Ländern und aus ganz Europa.

